

enthalten sind. Denn in der allmäligen Aufrollung des Inhaltes der Gesamtoffenbarung findet eine organische Entwicklung der Glaubenslehre aus ihren keimhaften Principien zu immer höheren Specialisierungen statt, wodurch sie nicht zwar zu einem substantiellen Wachsthum, wohl aber zu einer reichern Entfaltung des unveränderlich gegebenen Glaubensschates Anlaß gibt (s. d. Art. Dogmenentwicklung). Was immer also vermittels logischer Operationen aus dem unmittelbaren Inhalte des Depositums, entweder durch das kirchliche Lehramt oder durch die theologische Wissenschaft, sich rechtmäßig entwickeln läßt, das gehört noch zum Primärobjecte der Unfehlbarkeit, ganz einerlei, ob die aus der Verborgenheit hervorgezogene Wahrheit im depositum fidei wie der Theil im Ganzen (z. B. Unfehlbarkeit im Lehrprimat, unbefleckte Empfängniß in der Idee der reinsten Gottesmutter), oder wie das Definitum in der Definition (z. B. Allmacht des heiligen Geistes in seiner Gottheit), oder wie das Besondere im Allgemeinen (z. B. Unsterblichkeit der Seele Christi in seiner wahren Menschheit), oder endlich wie der Schlußsatz in zwei Offenbarungsprämissen (z. B. lateinischer Cult der Eucharistie) eingeschlossen liegt.

2. Von den durch bloße Explication an's Licht gezogenen Dogmen sind die secundären, nicht geoffenbarten Wahrheiten verschieden, welche mit den geoffenbarten in einem so unzertrennlichen Zusammenhang stehen, daß die Läugnung oder Verweigerung jener auch sofort zur Läugnung oder Verweigerung dieser führen müßte (vgl. S. Thom. Lect. 4 in 1 Cor. 11: Pertinet aliquid ad disciplinam fidei dupliciter: uno modo directe, sicut articuli fidei, qui per se credendi proponuntur . . . , quaedam vero indirecte . . . , inquantum . . . ex negatione eorum sequitur aliquid contrarium fidei). Wenn bezüglich dieser Kategorie von Wahrheiten die lehramtliche Unfehlbarkeit sich zwar nicht auf den Tenor der göttlichen Verheißung berufen kann, so wird sie dennoch durch den Zweck der Offenbarung gefordert, insofern die wirksame Hütung, Vertheidigung und Geltendmachung der Letztern ohne das Postulat der Erstern nicht möglich ist. Weil solche Wahrheiten jedoch nicht auf die Auctorität Gottes, sondern auf die der unfehlbaren Kirche hin geglaubt werden, so hat man es nicht mit einem *actus fidei divinae et catholicae*, sondern mit einem *actus fidei ecclesiasticae* zu thun; daher die Unterscheidung zwischen *credere* und *tenere* (vgl. Vatican. Sess. III, cap. 3, bei Denzinger n. 1641, mit Sess. IV, cap. 4, bei Denzinger n. 1682). Die strenge Verbindlichkeit auch dieser Verurtheile hat die Kirche dem liberalen Katholicismus, den englischen Minimizers und dem sog. Americanismus gegenüber wiederholt geltend gemacht (Syllab. prop. 22; vgl. das Schreiben Leo's XIII. vom 22. Januar 1899 an den Cardinal Gibbons in Baltimore, im Archiv für kath. Kirchenrecht LXXX [1899] 522 ff.). Im Beson-

dern gelten folgende Grundsätze. a. Unter einer theologischen Conclusion versteht man einen Satz, der sich aus zwei Prämissen folgern läßt, von denen die eine formell geoffenbart, die andere eine evidente Vernunftwahrheit ist. So folgern die Theologen aus der unbefleckten Empfängniß die Freiheit Mariä von der Concupiscenz, aus der Trinitätslehre die besondere Weise der Hervorgänge durch den Intellect und Willen (vgl. de Lugo, De fide disp. 1, sect. 13). Auch das apagogische Schlußverfahren erzeugt theologisch sichere Schlüsse. Mit dem Pantheismus, Dualismus und Materialismus kann weder der biblische Monothetismus noch die Trinität (s. d. Art.) zusammen bestehen, wie andererseits die Günther'sche Theorie von Natur und Person sowohl das Trinitätsdogma als die hypostatische Union von Grund aus zerstört. Könnte die Kirche nun aber in der lehramtlichen Verwerfung all dieser Irrthümer irren, so wäre sie außer Stande, ihre gottgesetzte Aufgabe in der unterlehrten Erhaltung, Fortpflanzung und Vertheidigung der Glaubenshinterlage zu erfüllen mit der secundären wäre auch ihre primäre Unfehlbarkeit dahin. Schon der Völkerapostel hat in der kategorischen Zurückweisung einer falschen Zeitphilosophie nichts weniger als eine Competenz überschreitung seiner übernatürlichen Mission erblickt (vgl. Apg. 17, 18 ff. Col. 2, 8. 1 Tim. 6, 20 f.). Indem die Kirche durch die Verurtheilung der glaubenswidrigen Systeme des Polytheismus, Gnosticismus, Pantheismus u. s. w. von Alters her seinen sichern Spuren folgte, hat sie diese dießbezügliche Unfehlbarkeit wenigstens in actu exercito zum Ausdruck gebracht. „Wenn der Irrthum nur den Philosophenmantel umzuhängen oder den Gelehrtentitel sich zu gebebrauchte, um im Schoße der Kirche selbst gegen die kirchliche Verurtheilung gestützt zu sein, so wär die Kirche den verderblichsten Irrthümern gegenüber wehrlos“ (Heinrich II, 561 f.). Noch mehr wegen des engen Bündnisses zwischen Philosophie und Theologie hat sich die Kirche förmlich gezwungen gesehen, das Verhältniß von Glaube und Wissen principiell zu bestimmen und sich das Recht zu wahren, in Gefahrsfällen gegen all glaubensgefährlichen Philosopheme amtlich einzuschreiten und ihren Söhnen die Annahme oder Versechtung derselben, wo nöthig unter dem Anthem, zu verbieten (vgl. Vatican. Sess. III, cap. 2 et 3, bei Denzinger n. 1664 sq.; Syllab. prop. 11). Nicht als ob die Kirche hiermit ein unberechtigten Ein- und Uebergriff in das ureigige Gebiet der weltlichen Wissenschaften beabsichtigt die Zirkel der Gelehrten stören oder in herrschaftlicher Anmaßung den Gang der profanen Forschung beeinflussen wollte. Umgekehrt will und muß sie, w auch das Vaticanum (Sess. III, cap. 4, bei Denzinger n. 1646) hervorhebt, der Gebietsüberschreitungen einer falschen Wissenschaft auf das Glaubensfeld sich erwehren und denkt nicht daran, die Autonomie, Freiheit und Methode der wissenschaft-